

# Naturwunder in der Türkei

Der Nationalpark Göreme .....	1
Filmtext – Goreme.....	1
Hierapolis-Pamukkale .....	4
Filmtext – Pamukkale.....	5

## Der Nationalpark Göreme

Als der spanische Schriftsteller Juan Goytisolo durch die Täler von Göreme in der Türkei wanderte, war er sicher: der Architekt Gaudí muss hier gewesen sein und das alles gebaut haben! Tausende von Kegeln, Pilzen, Kaminen, Türmchen und steinernen Ornamenten, hinter jedem Felsvorsprung tauchen neue Formen auf. Der Canyon im türkischen Hochland ist eine märchenhafte Vulkanlandschaft, in der Wind, Wasser und Kälte die Baumeister waren. Unterschiedlich hartes Tuffgestein der verschiedenen Lawaströme vor mehreren Millionen Jahren ließen Hütcchen und Dächer auf den weicheren Kegeln darunter zurück, die sich wunderbar aushöhlen ließen. Das nutzten die ersten Mönche und Nonnen Vorderasiens, die sich im vierten Jahrhundert unter der Anleitung von Bischof Basileios von Kayserei in die bizarren Formationen der Täler Kappadokiens zurückgezogen hatten. Eine unglaubliche Bautätigkeit begann, in das Tuffgestein hinein: Felsenklöster, Kirchen, Zellen, Kapellen über der Erde und ganze Städte unter der Erde von weltweit unvergleichlichem Ausmaß.

Die ersten Christengemeinschaften fanden in den Tälern bei Göreme andächtige Stille für ihr bescheidenes und autarkes Leben und Schutz vor den damals zahlreichen Feinden, seien es Perser, Römer oder Araber. Und sie verstanden, ihre Kirchen und Kapellen zu schmücken! Heute findet der Besucher in jedem Tal des Nationalparks von Göreme kostbare Schätze byzantinischer Kultur. Die nahezu vollständig erhaltenen oder restaurierten Ikonographien aus dem 7.-11. Jahrhundert können sich mit der Kunst der byzantinischen Zentren messen - nur dass die Natur in Kappadokien ein unvergleichliches Erlebnis daraus macht: eine Reise in eine andere Welt.

Buch und Regie: Gabi Reich

Kamera: Dieter Wolf

## Filmtext – Goreme

Der Flügelschlag einer Taube - er scheint die Unendlichkeit von Raum und Zeit zu berühren, beim Flug über die Täler von Göreme.

Das faszinierende Panorama einer bizarren Vulkanlandschaft im Hochland der Türkei, entstanden in Millionen Jahren durch Wind- und Wassererosion: Die Grenzen

von Phantasie und Wirklichkeit verlieren sich, Ungewöhnliches wirkt vertraut, Verblüffendes bekannt, nackte Felsen schämen sich nicht ihrer Erotik: keusche Statisten einer Märchenkulisse.

"Der Herr ist der Geist,  
wo aber der Geist des Herrn wirkt,  
da ist Freiheit"

Die Worte des Heiligen Basilios müssen ihm hier eingefallen sein. Er war im 4. Jahrhundert Erzbischof von Caesarea, dem heutigen Kayseri, unweit der Täler Göremes. Anatolische Christengemeinden zogen sich hierher zurück, die reine Lehre der Evangelien lebend. Auch war hier ein Zufluchtsort vor den Verfolgungen durch Araber und Perser. Die Felsen aus weichem Tuffgestein ließen sich aushöhlen zu Zellen, Gemeinschaftsräumen, Gängen, Kapellen und Kirchen. Die Erosion legt filigrane Labyrinth frei - irgendwann werden sie ganz verschwinden. An kaum einem anderen Ort ist byzantinische Kunstgeschichte so lückenlos über fast 1000 Jahre erhalten. Die älteste bekannte Kirche aus dem 4. Jahrhundert ist ein ganz schlichter Raum, nur mit einfachen Kreuzen an Decken und Wänden geschmückt. Bildhafte Darstellungen waren noch als heidnisch verpönt. In einem der zahllosen Täler von Göreme: Das Rosental. Verschiedene Lavaschichten liegen übereinander, verwittern unterschiedlich schnell.

Das Rosental. Ein Ort der Andacht der frühen anatolischen Christengemeinden. Sie lebten im Sinne des Heiligen Basilios: in Bescheidenheit, Autarkie und Nächstenliebe. Basilios, als Ikone des 11. Jahrhunderts im Goeremetal verewigt, galt als Priester der Armen, gründete Armenhospize in Kappadokien und machte Caesarea zu einem bedeutenden christlichen Zentrum von Byzanz. Die ihm geweihte Kapelle, vor 1000 Jahren in Tuffstein geschlagen, hat Grabmulden im Narthex: Sollten doch die Toten noch einige Zeit hier in seiner Nähe verweilen dürfen, ehe man sie beerdigte. Mönchsgemeinschaften entstanden in Kappadokien mit Novizitat, Gelübde, strengem Gehorsam gegenüber den Oberen. Und Nächstenliebe. Eins-Sein mit dem Allerhöchsten, in der Verehrung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes: Koinonia - die christliche Gemeinschaft in der Verehrung der göttlichen Dreifaltigkeit.

Ein Refektorium des Männerklosters von Göreme. Hier wurden auch Arme der Umgebung gespeist. "Wer den nächsten liebt wie sich selbst, besitzt nicht mehr als der nächste." So Basilios der Große. Auch Frauenklöster fanden ihren gleichberechtigten Platz in den unendlichen Kegeln, Türmen und Pilzen. Die Gläubigen schufen in der Provinz des oströmischen Reiches Großartiges, erhalten bis heute, zum Teil behutsam restauriert von der UNESCO und der Türkei. Unscheinbar der Zugang zu den kostbarsten Ikonenmalereien von Göreme: Die schwarze Kirche, so benannt, weil kaum Tageslicht einfällt, alles ist noch fast wie vor achthundert Jahren.

Ein Reichtum an Fresken aus dem Jesus-Zyklus und dem Neuen Testament. Immer wieder ist Christus als Pantokrator dargestellt, der Alleinherrscher, die Rechte in Segens- und Lehrgebärde erhoben, in der Linken das Evangelienbuch haltend. Die Evangelisten Lukas und Matthäus. Die natürliche Dunkelheit in der Felsenkirche hat die Farben nahezu so erhalten, wie sie im 13. Jahrhundert auf den Tuffstein gemalt wurden. Das letzte Abendmahl. Der Judaskuss. Die Kreuzigung.

Die Erhaltung der byzantinischen Kunstschatze ist ein großes Problem. Die El Nazar Kirche war schon halb verfallen durch Wind, Kälte und Regen. Aufwändig restauriert erinnert der Pilz zwar an künstliche Märchenwelten, aber sein Inneres bleibt zuerst erhalten. Die muslimischen Dorfbewohner nennen die Kirche El nazar, Kirche gegen den bösen Blick - vielleicht weil so viele Heilige den Besucher beäugen. Die Elmali-Kirche ist ein Zeugnis des Bilderstreits in der oströmischen Kirche. Die Ikonenverehrung, vor allem von den Mönchen Kappadokiens geliebt, wurde verboten. Gemälde mit biblischen Geschichten wurden übertüncht, mit abstrakten Symbolen und Ornamenten übermalt. Hundert Jahre später beendete ein Mönch das Bilderverbot - in Göreme entstanden die prächtigsten Ikonen, die wieder geküsst, beweihräuchert und um Hilfe angefleht werden konnten. Die Unterwelt Kappadokiens. Auch hier ausgehöhlter Tuffstein, enge Gänge, Mühlsteine zum Verbarrikadieren, Schlafräume eng wie Schiffskoje. Derinkuyu ist eine von 200 unterirdischen Städten rund um Göreme. Ihre Ursprünge gehen auf das 2. Jahrtausend vor Christus zurück. Später boten sie auch den Christengemeinden Schutz. Ein öffentlicher Platz vor der Gebetshalle, sieben Stockwerke unter Tage. Ein Pranger. Verstöße gegen das Zusammenleben bei Gefahr wurden öffentlich bestraft - zur Abschreckung. Die Stadt Derinkuyu: 55 Meter tief, 18 Etagen, mit Platz für bis zu 10.000 Menschen. Unter und über der Erde: ungewöhnliche Städte und Dörfer wohin das Auge reicht.

Tuffsteinpilze?  
Phallische Symbole?  
Kamine von Feenhäusern?

Der spanische Schriftsteller Juan Goytisolo wandert durch die Täler und sieht noch mehr:

"Parabolische Gerüste".  
Gewölbe mit "mudejarischen Stalaktiten".  
"Lappige oder lippige Formen".  
"Laubwerk".  
"Geschwungene Verzierungen".  
"Geometrische Blumenmotive".  
"Fruchtklappen".  
"Blütenblätter".

Nach einem ersten Besuch in Göreme ist er überzeugt: Gaudí lebt noch immer und zwar in Kappadokien, so seine Erzählung: "Säulen mit Hauben oder spitzen Kapuzen, wie alphabetisierende Bleistifte in einer Reihe stehend, Wälder aus Kegeln, Turmspitzen, Pfeilen, Obelisken, fossilen Quallen, unvorhergesehene Farbvariationen, Bruch der normativen Funktionalität, mystische Weißglut, reines rationales Architekturdelirium!"  
Mit einem Wort: Gaudí!

Alltag Kappadokien: überall sind Spuren der Nachkommen der Christen aus der Zeit des heiligen Basilios zu finden - bis ins 20. Jahrhundert. Ein verwaistes Kloster in Mustafapascha, dem einstigen Sinasos, ein paar Kilometer von Göreme entfernt. Hier wohnten Griechen bis zu Atatürks Umsiedlungskampagne 1924. Jahrhundertlang

lebten muslimische Osmanen und Orthodoxe hier zusammen, der Sultan baute gar die Kirche des Ortes aus. Mit dem Nationalismus kam die Ausgrenzung. Geblieben sind Kinder aus Mischehen und verwitterte steinerne Zeugen. Traumlandschaft Göreme.

Ungewöhnliches wirkt vertraut,  
Verblüffendes bekannt!

Es sieht ganz so aus, als ob sich noch andere Künstler der Moderne hier eingefunden haben.

"Wer die Vergangenheit nicht ehrt  
verliert die Zukunft.  
Wer seine Wurzeln vernichtet  
kann nicht wachsen."

Friedensreich Hundertwasser.

Auch er in Kappadokien? Die Felsenlandschaft von Göreme: Abseits der Touristenströme kann der Einzelne in der Abgeschlossenheit möglicherweise noch immer das finden, was nach Basilios dem Menschen wirklich sein eigen ist:

"Die Seele, durch die wir leben, ... und ... die Tugenden, wenn sie mit unserem Wesen sich innig verbinden... dann wirst du in dir selbst in einem Mikrokosmos die große Weisheit deines Schöpfers schauen".

Buch und Regie: Gabi Reich

## **Hierapolis-Pamukkale**

Die weißen Terrassen von Pamukkale gehören zu den größten Naturwundern der Türkei. Am Hügelsum des Mäander, einer geologischen Bruchzone, entspringen an mehreren Stellen Thermalquellen mit einer Temperatur von 36° Celcius. Beim Durchsickern des Kalkgesteins haben sie sich mit mineralischen Stoffen angereichert, die beim Abkühlen an der Erdoberfläche zu Kalksinter erstarren.

Nirgendwo ist dies eindrucksvoller zu sehen als in der Nähe der antiken Stadt Hierapolis, auf griechisch: die Heilige Stadt. Noch ist wenig bekannt über ihre Geschichte, ihren Ursprung. Eines aber ist sicher: ohne die Quellen wäre hier nie eine Stadt entstanden.

Um 190 v. Chr. durch Eumenes II von Pergamon gegründet, wurde das heute Pamukkale genannte Hierapolis im Jahre 133 Teil der römischen Provinz Asia. Hier hatte die römische Badekultur vor zweitausend Jahren ihre Entsprechung in Kleinasien gefunden. Die Stadt hatte schätzungsweise 100.000 Einwohner. Marmorkapitelle weisen auf die große Bedeutung von Hierapolis hin; es war Zentrum des Kybelekultes, der Verehrung der großen Mutter Erde. Auch das Thermalwasser wurde wegen seiner heilenden Wirkung verehrt. Die Reste des Nymphäums lassen die

Größe erahnen: Eine weithin sichtbare Brunnenanlage. Das Theater der Stadt ist die am besten erhaltene Spielstätte in Kleinasien und bot ca. 15.000 Zuschauern Platz.

Hierapolis, ein antiker Kurort, in dem Natur und Kunst sich auf das Schönste ergänzen. Bis heute hat es nichts von seiner Faszination eingebüßt.

Buch und Regie: Gabi Reich  
Kamera: Dieter Wolf

## Filmtext— Pamukkale

Thermalwasser. Es fließt seit Jahrhunderten, Jahrtausenden. Unaufhaltsam. Im Fluss der Zeit hat das Wasser die Landschaft verändert. Die heilende Kraft seiner warmen Quellen hat seit jeher Menschen angezogen. Sie verehrten das Wasser, es prägt ihre Kultur.

Pamukkale: Ein Kultort der Antike, ein Naturschauspiel bis heute am Fuß der Cökelez-Berge in der Türkei. Spuren von Hierapolis, griechisch der Heiligen Stadt: Noch ist wenig bekannt über Ihre Geschichte, ihren Ursprung. Eines gilt als sicher: Ohne die Quellen wäre hier nie eine Stadt entstanden. Das Labor der Natur ist hier am Werk: Mit 35 Grad Celsius kommt das kalkhaltige Wasser unter hohem Druck aus der Erde. An der Luft werden Kohlendioxid, und Kalziumkarbonat freigesetzt. Kalk lagert sich ab und überzieht alles, was sich dem Wasser in den Weg stellt, grauweiß, Schicht um Schicht. Stein gewordene Natur: Marmorkapitelle des Apollontempels weisen auf die große Bedeutung von Hierapolis hin. Hier soll früher die erste Kultstätte überhaupt gestanden haben, als Hierapolis noch Zentrum des Kybelekultes war, der Verehrung der großen Mutter Erde: Bis in die Antike wurde hier ein Zugang zur Unterwelt vermutet: Das Heiligtum Plutons. Giftige Gase treten noch heute aus der Höhle aus. In der Antike wurde das Thermalwasser für seine heilende Wirkung gebührend verehrt. Die Reste des Nymphäums von Hierapolis lassen die Größe des Kults erahnen: Eine weithin sichtbare Brunnenanlage. Die römische Badekultur hat in Hierapolis vor zweitausend Jahren ihre Entsprechung in Kleinasien gefunden. Die Stadt hatte schätzungsweise 100.000 Einwohner.

Eine Nympe aus dem größten Badehaus, das in Pamukkale gefunden wurde. Ein Stein aus dem Gewölbe soll sie bei einem Erdbeben enthauptet haben. Seit über 100 Jahren wird hier ausgegraben, zuerst von deutschen, jetzt von italienischen Archäologen. Doch erst seit kurzem sind die Fundamente des Südbadehauses vom Kalk befreit. Fünf Meter hoch hat das Kalziumkarbonat des Wassers die Mauern überzogen. Nur langsam wird die Bedeutung von Hierapolis für die römische Badekultur im Nahen Osten deutlich: Aus dem hellenistischen Kultort war im 2. Jahrhundert ein bedeutender Kurort entstanden, in ganz Kleinasien bekannt. Noch sind zahlreiche Hallen freizulegen, begraben unter dem Kalk der Quellen. Die Ausgrabungen stehen eigentlich erst am Anfang. Naturschauspiel und Kunst liegen in Hierapolis dicht beieinander. Das Theater ist die am besten erhaltene Spielstätte in Kleinasien und liegt im Zentrum der antiken Stadt. Das Amphitheater ist der Göttin

Artemis geweiht, verewigt auf den Reliefs der Bühne. Wie Theaterszenen zieht das Leben der Göttin der Jagd und Heilung am Betrachter vorbei, die Geburt mit Mutter Leto, die Hebamme wäscht das neugeborene Kind, die Kindheit auf dem Schoß von Vater Zeus, ihr Wirken mit Köcher, Pfeil und Bogen, ihre Verehrung - in der römischen Mythologie nimmt sie die Stelle von Kybele ein, der Urmutter Erde. Die zweistöckige Bühne bot Orchester und Darstellern getrennt auf zwei Ebenen Platz. Das Theater konnte 15.000 Zuschauer fassen. Die Reliefs zur rechten Bühnenseite verehren den Zwillingbruder der Artemis: Apollon. Er galt als Heil- und Sühnegott. Die Szenen in Marmor zeigen ihn grausam beim Häuten eines Gegenspielers, dann wieder im Reigen mit den Musen vereint.

Das Naturschauspiel mit seinem warmen Wasser hat seine Anziehungskraft bis heute nicht verloren. Die jüngsten Ruinen belegen das. Es waren Hotels für den Massentourismus des 20. Jahrhunderts inmitten der Kalkterrassen. Sie zerstörten mehr als dass sie ein Ort der Heilung waren. Eine Straße führte mitten durch das Naturwunder, um möglichst schnell möglichst viele Menschen hochzukarren. Jetzt ist die Kerbe zubetoniert. Das Wasser soll die Wunde heilen, Schicht um Schicht. Nur dieser Pfad ist für Touristen noch begehbar. Das Wasser kann wieder fließen, wie es aus der Quelle kommt. Gletscher? Eisgebirge? Sinterterrassen mit Stalaktiten? Der türkische Volksmund nennt das Naturwunder einfach: Wattebauschburg. Pamuk heißt Baumwolle, Kale die Burg. Im Tal unterhalb von Pamukkale, rund um die Provinzhauptstadt Denizli Baumwollfelder wohin man schaut. Hier liegt eines der größten Textilzentren der Türkei. Auch das antike Hierapolis war schon Textilzentrum. Denn das heilige und heilende Thermalwasser hatte die besten Eigenschaften, Wolle zu färben und zu verarbeiten. Die feinen Stoffe für die Senatoren Roms kamen von hier. Manche Grabesinschrift zeugt vom regen Leben der Händler in der Stadt. Einer will zu Lebzeiten 72 mal nach Italien gesegelt sein, um Ware zu verkaufen. Hierapolis war eine kosmopolitische Stadt, wo Anatolier, griechische Mazedonier, Römer und Juden und schließlich Christen zusammen lebten. Im 4. Jahrhundert unserer Zeit begann der Verfall. Das byzantinische Reich hatte wenig Interesse am Handel mit Rom. Die Badehäuser wurden zu Basiliken umgebaut, das letzte beeindruckende Monument stammt aus dem 5. Jahrhundert: Das Martyrium des Heiligen Philippus, eine Gedächtniskirche für den Apostel, der während seiner Missionierungsarbeit in Hierapolis im Jahre 87 gekreuzigt wurde. Er hatte hier die erste christliche Gemeinde gegründet. Der achteckige Bau hat unter mehreren Erdbeben schwer gelitten. Seine kulturhistorische Bedeutung ist unbestritten für spätere sakrale Bauten. Eine Art Klosteranlage: Um das Oktogon kreisen Kapellen, polygonale Säle, dreieckige Räume und rechteckige Zellen, begrenzt mit Säulenhallen. Eine Pilgerstätte. Hierapolis hat die größte Nekropole Kleinasiens. Wer weiß, wie viele seit der Antike nach Hierapolis pilgerten, um den Ort zu sehen und zu sterben: Grabhügel, Sarkophage und Grabkammern aus mehreren Jahrhunderten vor den Toren der Stadt. Viele Grabinschriften weisen auf ein ganz bestimmtes Anliegen hin: Wehe, jemand nimmt dem Toten die Aussicht auf das Panorama. Bei Strafe werden seine Nachkommen verfolgt und jeder, der einen Übeltäter nennt, soll belohnt werden. Pamukkale, das Naturschauspiel für die Ewigkeit.

Buch und Regie: Gabi Reich